

3. Juni 1916
Abonnements:
Jahresabonnement: 85 Pfennig einschließlich
Postgebühren; durch die Post bezogen
Selbstabholung vierteljährlich
2,55, monatlich 85 Pfennig.
Bestellt an allen Wochentagen
nachmittags.
Telegraphen-Adresse:
Volksstimme, Frankfurt/Main.
Telephon-Anschluß:
Amt Hanfa 7435, 7436, 7437.

Volksstimme

Inserate:
Die 6spalt. Petitzeile kostet 15 Pfg.,
bei Wiederholung Rabatt nach Tarif.
Inserate für die tägliche Nummer
müssen bis abends 8 Uhr in der Ex-
pedition Wiesbaden abgegeben
sein. Schluß der Inseratenannahme
in Frankfurt a. M. vorm. 9 Uhr.
Postfachkonto 529.
Union-Druckerei u. Verlagsanstalt,
G. m. b. H., Frankfurt a. M.
(nicht „Volksstimme“ adressieren)

Sozialdemokratisches Organ für Wiesbaden-Biebrich-Rheingau, Lahntal, Westerwald

Verantwortlich für Politik und Allgemeines: Richard
Kretsch, für den übrigen Teil: Gustav Hammer,
beide in Frankfurt a. M.
Separat-Ausgabe für Wiesbaden
Redaktion, Verlag und Haupt-Expedition: Frankfurt am Main, Großer Hirschgraben 17.
Redaktionsbüro: Weiskirchstr. 49, Telephon 1026 — Expedition: Weiskirchstr. 9, Telephon 3715.
Verantwortlich für den Inseratenteil: Georg Kaiser.
Verlag und Druck: Union-Druckerei und Verlags-
anstalt, G. m. b. H., sämtlich in Frankfurt am Main.

Nummer 130 Montag den 5. Juni 1916 27. Jahrgang

Schwere Kämpfe an allen Fronten. Anerkennung des deutschen Seesiegs bei den Neutralen.

Schiedsverträge sind nützlich!

Nachdem Staatssekretär Lansing am 9. Mai die Antwort
der Regierung der Vereinigten Staaten auf die deutsche Note
geendet hatte, gab er eine Erklärung über die Meinungs-
verschiedenheiten mit England ab: Die Vereinigten Staaten
werden gegenüber England „so handeln, wie sie mit Rücksicht
auf ausdrückliche Vertragsverpflichtungen zu handeln un-
zweifelhaft verpflichtet sind“. Mit diesen Vertragsverpflich-
tungen sind aber keineswegs geheime Abmachungen gemeint,
die in den Vereinigten Staaten selbst nicht unzulässig
sind, sondern Lansing hatte den längst veröffentlichten Vertrag
von 1913 und 1914 zwischen den Vereinigten Staaten
und den Vereinigten Staaten abgeschlossen wurde und am
1. November desselben Jahres durch Austausch der unter-
zeichneten Urkunden rechtsverbindlich geworden war. Der
Vertrag gehört zu jener Reihe von Verträgen, die auf Grund
des sogenannten Wilson-Brundage-Friedensplanes in den
Jahren 1913 und 1914 zustande gekommen sind. In einem
Memorandum, das die Regierung der Vereinigten Staaten
am 1. April 1913 den Gesandten der in Washington vertretenen
Mächte überreichte, hatte der Gedanke Brundage feste Gestalt
angenommen. 34 Mächte, unter ihnen das Deutsche Reich,
erhielten, mit dem Vorschlag „im Prinzip“ einverstanden zu
sein. Auf dieser Grundlage haben die Vereinigten Staaten
aber nicht weniger als 30 Verträge abgeschlossen, von denen
schon 16 ratifiziert worden sind. Unter den Ver-
tragsmächten finden wir Frankreich, Rußland, England, Ita-
lien (nicht aber Japan); dagegen fehlen das Deutsche Reich,
Österreich-Ungarn, die Türkei und Bulgarien. Von den Ver-
trägen, die trotz der gemeinsamen Grundlage in Einzelheiten
einander mehrfach abweichend, interessiert im Augenblick
das englisch-amerikanische Vertrag von 1914 am meisten, der
von Brundage, dem englischen Staatssekretär, und dem
Washingtoner Sir Cecil Arthur Spring-Rice andererseits
unterschiedet ist. Der Inhalt des nur fünf Artikel umfassen-
den Vertrages sei hier kurz wiedergegeben.

Im Artikel I verpflichten sich die beiden Mächte, alle Streitig-
keiten, die nicht unter die zwischen ihnen bestehenden Schiedsver-
träge fallen, vorzulegen, daß die diplomatischen Verhandlungen
verschieden sind, einer künftigen internationalen Kommission
aus fünf Mitgliedern zur Prüfung und Berichterstattung zu über-
lassen und während der Beratung und der der Bericht
überreicht worden ist, weder Krieg zu erklären,
noch Feindseligkeiten anzukündigen. Die Zusammen-
setzung der Kommission wird durch Artikel II geregelt. Ein Mit-
glied aus jedem Lande durch dessen Regierung gewählt werden;
ein weiteres durch jede der beiden Regierungen aus einem dritten
Land; das fünfte Mitglied soll durch Übereinkunft der beiden
Regierungen mit der Wahlgebestimmung werden, daß der Gewählte
Staatsangehöriger eines der beiden Länder sein darf. Diese
Kommission ist tatsächlich auch eingesetzt worden, und zwar im
Jahre 1915. Nach einer Auskunft des Staatsdepartements in
Washington sind Mitglieder der Kommission für die Vereinigten
Staaten George Graham Davis und der brasilianische Vor-
sitzende in Washington Domicio da Gama; für Großbritannien
James Bryce und das Mitglied des russischen Reichs-
rates Max Gorkel, gemeinsames Mitglied und zugleich Vorsitz-
ender der Kommission ist der norwegische Richter Nansen. An Stelle
des englischen Mitglieds treten Delegierte für die britischen Kolonien
für den Fall, daß die Streitigkeit vornehmlich die Interessen
einer oder mehrerer der selbständigen Dominions betrifft. Daß
die Kommission bereits vollständig organisiert ist, erscheint un-
zweifelhaft, als für die in den übrigen Verträgen vor-
gesehenen Kommissionen (mit Ausnahme der dänisch-amerika-
nischen) bisher die Mitglieder noch nicht ernannt sind.

Nach Artikel III hat die Kommission die Befugnis, wenn die
Regierungen ihr die Streitfrage nicht überweisen sollten, selbstän-
dig ihre Dienste anzubieten, also die Initiative zu er-
heben. Sie soll in jedem Fall, wenn nicht abweichende Bestim-
mungen getroffen sind, ihren Bericht binnen Jahresfrist vorlegen.
Die Regierung behält sich ausdrücklich das Recht vor, trotz des Ver-
trages in der freistelligen Angelegenheit frei und unabhängig zu
handeln (also auch, wenn sie es für notwendig hält, dem Gegner
den Krieg zu erklären). Artikel IV bezieht sich auf Streitfragen,
die zwischen den Vereinigten Staaten und der Dominion of Canada
bestehen sollten, und verweist für diese auf den Vertrag vom 11.
Januar 1909.

Artikel V enthält neben der Ratifikationsklausel die
Bestimmung, daß der Vertrag unmittelbar nach Austausch der
Ratifikationen in Kraft treten und für einen Zeitraum von fünf
Jahren gelten soll; nach Ablauf der fünf Jahre soll er weitere
fünf Jahre in Kraft bleiben, nachdem eine der vertragsschließen-
den Parteien die Absicht zu erkennen gegeben hat, ihn aufzuheben
oder ihn auf weiteres in Geltung zu lassen.

Neben diesem „Friedensvertrag“ steht der englisch-amerika-
nische Schiedsgerichtsvertrag in ungeschwächter Kraft. Dasselbe
gilt für alle anderen Mächte, mit denen die Vereinigten Staaten
Friedensverträge abgeschlossen haben. Das ist von Wichtig-
keit, weil der Staatssekretär Lansing in den Jahren 1908/09
eine ganze Reihe von schiedsgerichtlichen Verträgen (darunter auch

den mit England) abgeschlossen hat, die in den Jahren 1914/15 für
weitere fünf Jahre erneuert worden sind.

Die vertragsmäßige Rechtslage zwischen
Großbritannien und den Vereinigten Staaten ist mithin die:
1. Streitfragen rechtlicher Natur, sowie Streitfragen, die sich
auf die Auslegung von Verträgen beziehen, sind dem ständigen
Schiedshof im Haag zu überweisen. Ausgenommen sind
Streitigkeiten, die die Lebensinteressen, die Unabhängigkeit
oder die Ehre eines der beiden anderen Staaten betreffen.
2. Für alle anderen Streitigkeiten rechtlicher wie tatsächlicher
Natur ist die Untersuchungskommission zuständig; also auch
dann, wenn es sich um reine Rechtsfragen handelt, bei denen
die Ehre, die Unabhängigkeit oder die Lebensinteressen des
Staates auf dem Spiele stehen. Die Überweisung an die
Untersuchungskommission hat diese Bedeutung: Die beiden
Streitparteien behalten vielmehr die volle Freiheit ihrer
Entscheidung. Aber die Erklärung des Krieges oder die Er-
öffnung der Feindseligkeiten darf erst nach Vorlegung des
Kommissionsberichtes stattfinden, während freilich militärische
Vorbereitungen während dieser Zeit durch den Vertrag
nicht ausgeschlossen sind. Jede zwischen den vertragsschließen-
den Staaten auftretende Streitigkeit muß demnach unter
einen der beiden Verträge fallen. Es ist sogar möglich, daß
dieselbe Streitigkeit zuerst der Untersuchungskommission über-
wiesen wird, und daß es dann, auf Grund des von ihr erhal-
tenen Berichtes, zu der Überweisung an das schiedsrichterliche
Verfahren kommt.

Mit dem Auseinandergehen der beiden Verträge ist die
Möglichkeit eines Krieges zwischen Großbritannien und den
Vereinigten Staaten, ja auch nur die eines Abbruchs der
diplomatischen Beziehungen in die weiteste Ferne gerückt. Es
ist aber auch klar, daß die Vereinigung von Meinungsverschie-
denheiten zwischen Großbritannien und den Vereinigten
Staaten an eine Frist nicht gebunden ist; da ist für lange Ver-
handlungen Raum. Das bedeutet natürlich für England eine
ungemein starke Stellung; es ist durch den Friedensvertrag
davor gesichert, daß ihm die Vereinigten Staaten irgend etwas
bieten könnten, was nach einem Ultimatum aussieht, daß von
ihm gefordert werden könnte, es müßte etwas tun oder unter-
lassen gemäß dem Begehren der Vereinigten Staaten. Man
kann auch sofort wahrnehmen, daß sich die englische Regierung der
Stärke ihrer Stellung bewußt ist und sie mit rücksichtsloser
Kohärenz ausnützt. Kurz, man sieht, daß ein Friedensver-
trag, von dem gewisse Leute meinen, daß er nur eine Ver-
schränkung der Bondunionsfreiheit wäre, unter Umständen
auch für das dem Kriege mehr als dem Frieden zuneigende
Volk eine sehr erzieherische und nützbringende Sache sein
kann.

Der Professor v. Visz, der berühmte Völkerrechtler,
dessen Vorlesung in der „Reichszeitung“ wir hier folgen
lassen, schließt sie mit folgenden bezeichnenden Worten: „Auf die
Gründe, auf die es zurückzuführen ist, daß weder das Deutsche
Reich noch seine jetzigen Bundesgenossen zu einem Vertrag
mit den Vereinigten Staaten auf der gleichen Grundlage ge-
kommen sind, will ich heute nicht eingehen. Dazu wird sich
nach dem Friedensschluß reichliche Gelegenheit ergeben.“ Und
wird man sich wundern, daß die Notwendigkeit für jeden,
der es als einen legitimen Fortschritt erachtet, daß Mei-
nungsverschiedenheiten zwischen Völkern fortan schiedlich-fried-
lich ausgetragen werden.

Zwei deutsche Tagesberichte.

(Wiederholt, weil nur in einem Teil der Samstags-Ausgabe enthalten.)

Der Samstags-Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 3. Juni. (W. V. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Gestern mittag eroberten württembergische Regimen-
ter im Sturm den Höhenrücken südlich von Rillebeke
(südlich von Herten) und die dahinterliegenden englischen
Stellungen. Es wurde ein leicht verwundeter General, ein
Oberst und 13 andere Offiziere, sowie 350 unverwundete und
168 verwundete Engländer gefangen genommen. Die Ge-
fangenenzahl ist gering, weil die Verteidiger besonders schwere
blutige Verluste erlitten und außerdem Teile der Besatzung
aus der Stellung flohen und nur durch unter Feuer eingeholt
werden konnten. In der Nacht einsetzende Gegenangriffe wur-
den leicht abgelenkt.

Nördlich von Arras und in der Gegend von Albert
bauert der Artilleriekampf an.

In der Champagne, südlich von Reims, brachten
unsere Erkundungsabteilungen bei einer kleinen Unter-
nehmung über 200 Franzosen gefangen ein.

Westlich der Maas wurden feindliche Batterien und
Befestigungsanlagen mit sichtbarem Erfolg bekämpft.
Westlich der Maas erlitten die Franzosen eine wei-
tere Niederlage. In den Morgenstunden wurde ein starker
Angriff gegen unsere neu gewonnenen Stellungen südwestlich
des Gaillette-Waldes abgelehnt; weiter östlich
haben die Franzosen auf dem Rücken südwestlich von
Baux gestern in sehr heftigem Angriff versucht, in unsere
Gräben einzudringen; alle Vorstöße scheiterten unter schwe-
ren feindlichen Verlusten. In der Gegend südlich von
Baux sind heftige, für uns günstige Kämpfe im Gange. Am
Lithana der Monchöben stürmten wir das stark ausgebaut
Dorf Damloup. 520 unverwundete Franzosen (darunter
18 Offiziere) und mehrere Maschinengewehre fielen in unsere
Hand. Andere Gefangene errieten bei der Abführung über
Dierpe in das Feuer schwerer französischer Batterien.

Feindartillerie holte über Baux einen Harmandov-
peldecker herunter.

Der im gestrigen Tagesbericht erwähnte, westlich von
Wörchingen abgeschlossene französische Doppeldecker
ist das 4. vom Leutnant Böhmert niedergeschossene Flugzeug.

Ostlicher und Balkankriegsschauplatz.

Außer Patrouillengefächte keine Ereignisse.
Oberste Heeresleitung.

Der gestrige Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 4. Juni. (W. V. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Gegen die von uns gewonnenen Stellungen südlich von
Herten richteten die Engländer mehrere Angriffe, die
reißlos abgelehnt wurden.

Der Artilleriekampf nördlich von Arras und in der
Gegend von Albert hielt auch gestern an; englische Erkun-
dungsabteilungen wurden abgewiesen; mehrere Sprengungen
des Feindes südlich von Reims-St. Vast waren wir-
lungslos.

Auf dem linken Maasufer wurde ein schwächerer
feindlicher Angriff westlich der Höhe 304 leicht zurückgewiesen,
1 Maschinengewehr ist von uns erbeutet.

Auf dem Ostufer sind die harten Kämpfe zwischen dem
Gaillette-Walde und Damloup weiter günstig für
uns fortgeschritten; es wurden gestern über 500 Franzosen,
darunter 3 Offiziere, gefangen genommen und 4 Maschinenge-
wehre erbeutet.

Mehrere feindliche Gasangriffe westlich von Marfisch
blieben ohne die geringste Wirkung.

Ostlicher und Balkankriegsschauplatz.

Es hat sich nichts von Bedeutung ereignet.
Oberste Heeresleitung.

Oesterreichisch-ungarischer Tagesbericht.

Wien, 4. Juni. (W. V. Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Der Feind hat heute früh seine Artillerie gegenüber unse-
rer ganzen Nordfront in Tätigkeit gesetzt. Das russische Ge-
schützfeuer lauch am Dnepr, an der unteren Strypa,
nordwestlich von Tarnopol und in Wolhynien zu be-
sonderer Heftigkeit an. Die Armee des Generalobersten Er-
zerzow Josef Ferdinand steht bei Duka in einem Frontstück
von 25 Kilometer Breite unter russischem Trommelfeuer. Ein
russischer Gasangriff am Dnepr verlief für uns ohne Schaden.

Überall machen sich Anzeichen eines unmittel-
bar bevorstehenden intensiven Angriffs be-
merkbar.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Da die Italiener auf dem Haupttrüben südlich des
Posina-Tals und vor unserer Front Monte Gen-

an Aliaga mit harten Kräften hartnäckig Widerstand leisten, benannten sich in diesem Raume heftige Kämpfe zu entwickeln. Unsere Truppen arbeiten sich näher an die feindlichen Stellungen heran. Deßhalb des Monte Cengio wurde beträchtlich Raum gewonnen.

Der Ort Cengio liegt bereits in unserer Front. So der Feind zu Gegenangriffen schritt, wurde er abgewiesen.

Der gestrige Tag brachte 5600 Gefangene, darunter 78 Offiziere, und eine Beute von 3 Geschützen, 11 Maschinengewehren und 126 Pferden ein.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

An der unteren Sajusa zerstreute unser Artilleriefeuer italienische Abteilungen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Döfer, Feldmarschallleutnant.

Schwere Kämpfe an allen Fronten.

Die Türken kämpfen kräftig in Armenien, an einigen Punkten haben sie die Russen zurückgedrängt. Dazu setzen sie die Beunruhigung der Engländer östlich des Suezkanals fort. In Ostafrika entwickeln sich die Kämpfe weiter, jeden Fuß Boden verteidigt die deutsche Truppe gegen Engländer und Portugiesen. Im Salonik entwickeln sich die Dinge weiter, die Befestigung strategisch wichtiger Punkte an der griechischen Grenze durch die Bulgaren. Scharnhügel im Abschnitt Gembeli-Doiran und andere Umstände deuten auf den kommenden größeren Zusammenstoß. Der Vorstoß unserer Verbündeten in Italien ist an manchen Punkten zum Stillstand gekommen; sie müssen sich natürlich verantern gegen die italienische Gegenaktion, die nun mächtig entbrennt. Aber doch ist die Schmutzkrone ihres Vorkostes so stark, daß neue Positionen genommen und dabei große Beute gemacht werden konnte. Mittlerweile ist die von den Italienern ersehnte Russenhilfe wenigstens teilweise wirksam geworden, wie der Bericht unserer Verbündeten erkennen läßt. Und um Verdun geht das furchtbare Ringen weiter. Die französischen Tagesberichte geben zu, daß die Deutschen beim Teiche von Bour und in den nördlichen Festungsgraben des Werkes Eindringen und sich festsetzen konnten. Desgleichen gibt der englische Bericht das Eindringen von deutschen Kolonnen und die Durchstoßung von 200 Yards Verteidigungslinien bei Jissebefe zu. So überrollt schwere Kämpfe. Es sieht aus, als treibt der Krieg zum Gipfel.

Von der Nordseeschlacht.

Deutsche Darstellung des Schlachtverlaufs.

Berlin, 4. Juni. (W. B. Nichtamtlich.) Von zuständiger Stelle wird über den Verlauf der Seeschlacht gegen die englische Flotte vor dem Skagerrak im Anschluß an die bisherigen Berichte noch folgendes mitgeteilt: Die deutschen Hochseeflottekräfte waren vorgelassen, um englische Flottillen, die in der letzten Zeit mehrfach in der Nordsee gemeldet worden waren, zur Schlacht zu stellen. Der Feind kam am 31. Mai 4 Uhr 30 Min. etwa 70 Seemeilen vor dem Skagerrak zunächst in Stärke von vier kleinen Kreuzern der Caliope-Klasse in Sicht. Unsere Kreuzer nahmen sofort die Verfolgung des Feindes auf, der mit höchster Fahrt nach Norden fortlief. Um 5 Uhr 20 Min. sichteten unsere Kreuzer in westlicher Richtung zwei feindliche Kolonnen, die sich als sechs feindliche Schlachtkreuzer und eine größere Zahl kleiner Kreuzer und Zerstörer herausstellten. Der Feind entwickelte sich nach Süden. Unsere Kreuzer gingen bis auf etwa 13 Kilometer heran und eröffneten auf südlichen bis südöstlichen Kursen ein sehr wirkungsvolles Feuer auf den Feind. Im Verlauf dieses Kampfes wurden zwei englische Schlachtkreuzer und ein Zerstörer vernichtet. Nach einhundertstündigem Gefecht kamen nördlich des Feindes weitere schwere feindliche Streikkräfte in Sicht, die später als fünf Schiffe der Queen Elizabeth-Klasse ausgemacht worden sind. Bald darauf griff das deutsche Gros in den Kampf ein. Der Feind drehte sofort nach Norden ab. Die fünf Schiffe der Queen Elizabeth-Klasse gingen sich an die englischen Schlachtkreuzer an. Der Feind suchte sich mit höchster Fahrt und durch Abtaffeln unserer äußerst wirkungsvollen Feuer zu entziehen und dabei

in östlichem Kurs um unsere Spitze herumzuholen. Unsere Flotte folgte den Bewegungen des Feindes mit höchster Fahrt. Während dieses Gefechtsabschnittes wurde ein Kreuzer der Achilles- oder Shannon-Klasse und zwei Zerstörer vernichtet. Das hinterste unserer Linienkreuzergeschwader konnte zu dieser Zeit wegen der rückwärtigen Stellung zum Feinde nicht ins Gefecht eingreifen. Bald darauf erschienen von Norden her neue schwere feindliche Streikkräfte. Es waren, wie bald festgestellt werden konnte, mehr als 20 feindliche Linienkreuzer neuester Bauart. Da die Spitze unserer Linie zeitweilig in Feuer von beiden Seiten geriet, wurde die Linie auf westlichen Kurs herumgeworfen. Gleichzeitig wurden die Torpedobootsflottillen zum Angriff gegen den Feind angeleitet. Sie haben mit hervorragendem Scheitern und höchstem Erfolg bis zu dreimal hintereinander angegriffen. In diesem Gefechtsabschnitt wurde ein englisches Großkampfschiff vernichtet, während eine Reihe anderer schwere Beschädigungen erlitten haben muß. Die Tagesschlacht gegen die englische Uebermacht dauerte bis zur Dunkelheit. In ihr standen, abgesehen von zahlreichen leichten Streikkräften, zuletzt mindestens 25 englische Großkampfschiffe, sechs englische Schlachtkreuzer, mindestens vier Panzerkreuzer gegen 16 deutsche Großkampfschiffe, fünf Schlachtkreuzer, sechs ältere Linienkreuzer, keine Panzerkreuzer.

Mit einsetzender Dunkelheit gingen unsere Flottillen zum Nachtangriff gegen den Gegner vor. Während der nun folgenden Nacht fanden Kreuzerkämpfe und zahlreiche Torpedobootsangriffe statt. Hierbei wurden ein Schlachtkreuzer, ein Kreuzer der Achilles- oder Shannon-Klasse, ein — wahrscheinlich aber zwei — kleine feindliche Kreuzer und wenigstens 10 feindliche Zerstörer vernichtet, davon durch das Spikenetz unserer Hochseeflotte allein sechs. Unter ihnen befanden sich die beiden noch neuen Zerstörerführer-Schiffe „Tribune“ und „Tipperary“.

Ein Geschwader älterer englischer Linienkreuzer, das von Süden her herbeigeeilt war, kam erst am Morgen des 1. Juni nach beendeter Schlacht heran und drehte, ohne einzugreifen oder auch nur in Sicht unseres Gros gekommen zu sein, wieder ab.

Die Verluste.

Es ist begreiflich, daß Irrtümer über die Verluste, die angeblich der Gegner erlitten habe, auf beiden Seiten vorkommen, dies bezieht sich besonders auf leicht mögliche Verwechslungen. Was amtlich über die eigenen Verluste angegeben wird, zeigt aber recht deutlich, daß England den Kürzeren gezogen hat. Als Verluste wurden amtlich genannt von Deutschland: Linienkreuzer „Pommern“, 13200 Tonnen, kleine Kreuzer „Wiesbaden“, etwa 4900 Tonnen, „Elbing“, von gleicher Größe, und „Frauenlob“, 2700 Tonnen. Dazu fünf Torpedoboots von durchschnittlich 600 Tonnen. Wühin deutscher Gesamtverlust 28700 Tonnen. England nennt die Panzerkreuzer „Queen Mary“, 30000 Tonnen, „Invincible“, 20300, „Indefatigable“, 19050, „Defence“, 14800, „Black Prince“, 13750 und „Warrior“, 13750 Tonnen. Dazu acht Zerstörer (hierbei drei ganz neue Führerschiffe) von mindestens durchschnittlich 1000 Tonnen. Ferner publiziert die Admiralität amtlich: „Hier Seefabelten des Kriegsschiffes „Warborough“ wurden getötet, alle anderen Offiziere sind verloren.“ Also ist doch auch dieses Linienkreuzer von 28000 Tonnen gesunken. Wühin amtlich zugegebener englischer Gesamtverlust 147650 Tonnen. Nun liegen aber noch zwei gleichlautende Auslagen von Gerichten vor: von einem Schiffsarzt, den ein Holländer Fischdampfer rettete und nach Holland brachte, und von einem durch die Deutschen ergriffenen Matrosen des gesunkenen englischen Zerstörers „Tipperary“. Beide sagen, der englische Panzerkreuzer „Carnarvon“ sei in Brand geschossen und vollständig ausgebrannt; der Arzt letzte hinzu, das Schiff sei gesunken. „Carnarvon“ hatte 12300 Tonnen Wasserdrainage und 755 Mann Besatzung. Es bleibt dabei: England hat mehr als den fünf-, es hat ungefähr den sechsfachen größeren Verlust!

Ein „Zeppelinfleg“.

Ganz eigenartig ist, wie man in London berichtet, den bittersten Trauer zu versetzen und die schwerste Niederlage in einen glänzenden Erfolg umzubiegen. So war es bei Gallipoli, so nach Auf-el-Amara, so jetzt wieder. Churchill und

andere machen ein irres und wirres Sequat, die Admiralität gibt Darstellungen heraus, die wie Siegesberichte klingen und König Georg spendet der Marine Glückwünsche. Manche Blätter verpublizieren doch die Kolonnenliste, die ununterbrochen Schläge der britischen Flotte zu beschreiben und im englischen Volk den Glauben an die unüberwindliche Flotte zu stärken. Nicht die besseren Schiffe, nicht die besseren Geschütze, nicht die bessere Strategie haben den Deutschen Erfolg gebracht, sondern die bessere Taktik durch Verwirrung. Wenn nicht die Zeppele gewesen wären, dann wäre die deutsche Flotte vernichtet worden. So wenn — der Feind nicht den bekannten Ausfallpunkt gehabt hätte.

Gegenüber solchen Auslandsberichten erzählt hiesiger Wolff von ausländischer Stelle, daß bei dem Unternehmen kein deutsches Luftschiff verloren gegangen ist.

Opfer.

Wieviel Menschenopfer die Schlacht gekostet hat, läßt sich nicht feststellen; anscheinend halten sich die Opfer auf deutscher Seite unter eintausend, auf englischer werden sie nicht unter fünftausend bleiben. Während vom deutschen Kreuzer „Elbing“ alle Mann gerettet wurden (das Sprengungsmanöver von 22 Mann einschließlich dem Kommandanten und 20 Offizieren durch Holländer), ist von „Frauenlob“ fast die ganze Besatzung ungesonnen. Die Besatzung der untergegangenen größten englischen Schiffe scheint fast ausnahmslos ertrunken zu sein.

Die noch Holland geretteten Deutschen von der „Elbing“ dürfen heimkehren.

Urteile Neutralen.

Das gelindeste Urteil ist: der Schlachtverlauf sieht aus, und gar nicht aus wie ein englischer Sieg. Das „New York Times“ sagt: Die Seeschlacht wird in der deutschen Kriegsflotte stets mit goldenen Letztern eingeschrieben stehen. Zum erstenmal standen die deutsche Kriegsflotte und die Beherrscherin der Meere einander gegenüber, und der englischen Flotte wurde die größte Niederlage zugefügt, die sie je erlitten hat. Das Ansehen der englischen Flotte hat ernstlich Abbruch erlitten durch den ihr zugefügten furchtbaren Schlag, und das besonders angesichts der unzähligen Probleme in den vielen Jahren von der Unüberwindlichkeit der Flotte und des Hochmuts der englischen Staatsmänner. Weiter „Verlässliche Tidende“: In dem Wusthain der Alliierten verliert die englische Flotte ihren Ruf als der siegreichen und wohl auch unüberwindlichen. Mehrere urteilen schwedische Blätter. So „Dagens Nyheter“: Es ist möglich, daß die Schlacht die qualitative Ueberlegenheit der Deutschen über das bisher erte Seemacht der Erde zeigt. Ist das der Fall, so bedeutet der Ausgang ein unheilvolles Vorzeichen für England.

Endlich aus Amerika funkt Wolff: Die Zeitungen mit dem deutschen Siegesge, der das ganze Land elektrisiert hat, mehr als drei volle Seiten. Sie machen keinen Versuch, den furchtbaren Stoß zu verkleinern, der dem englischen Selbstvertrauen zugefügt worden sei. Die Ueberschriften, die über die ganze Breite der Seite laufen, lauten: Die Deutschen zertrümmen die englische Flotte! „England verliert die größte Seeschlacht der Welt!“. Die „New York Times“ sagt: Bei dem ersten großen Zusammenstoß zwischen den Seestreitkräften Deutschlands und Englands erlitten die Engländer eine Niederlage. Verantwortlich dafür ist die Strategie, die Taktik und Ausbildung im Kampf und das Glück. Das Ereignis muß die englischen Seeflotten dämpfen und die Deutschen ermutigen. Die „Tribune“ nennt das Ergebnis des Kampfes einen klaren Sieg von noch nicht abzusehender Größe und sagt weiter, das Ereignis würde in England größte Bestürzung hervorrufen. Es sei klar, daß die britische Flotte nicht überrascht worden sei. Die „New York World“ sagt: Die Deutschen haben die größte Seeschlacht der Geschichte gewonnen. Die deutschen Verluste sind gering im Vergleich zu der englischen Flotte. Es ist klar, daß die britische Flotte von ihrem Gegner niedermächtig zusammengeschossen und niedergeschlagen wurde. „Sun“ sagt: Die deutsche Flotte ist heraufgekommen und hat einen glänzenden Sieg erstritten.

Die rosen Stämme mögen genügen. Ueberall ist der Eindruck: England hat die schwerste Niederlage erlitten, die es je davontrug!

Kleines Feuilleton.

Frankfurter Theater.

Den Frankfurtern eine Ablenkung zu geben vom wilden Kriegsgetöse und die Nervenanspannung dieser furchtbaren Zeit auszulösen durch Darbietung harmloser Kost aus Böter- und Urgroßväterzeit scheinen alle drei Bühnen zugleich sich vorgenommen zu haben. Im Neuen Theater bereite am Samstag Hel. Bettina Lichtenstein den Besuchern Wohlfahrt. Sie spielt die Rennermähle in der Kleinigkeit „Ein Hochzeitabend“ von Peter Rausen und im Björnsens Lustspiel „Die Reuermähle“ die junge Frau. Allerlei, wie die kleine Frau überstürzt und fast, sich betäubt und durch Jagen wieder zu Hoffnung und Vertrauen durchdringt. In den Schlußszenen des Björnsenschen Stückes war ihr Gesicht die feinste „Lichtempfindliche Platte“, die man sich denken kann und ihre Augen strahlten von innen heraus alle Gefühle eines bewegten Herzens. Ohne Frage würde die Künstlerin am Neuen Theater sehr vorteilhaft verwendet werden können. Ueber das Rausensche Stück ist weiter nichts zu sagen, als daß Herr Laschowsky gar nicht übel einen jungen Mann gab, den es am Hochzeitabend nach dem „Wertheilsten“ zieht, und daß Gustl Sieger ganz köstlich als königliche Dienstmagd auftritt. Björnsens Lustspiel galt einmal, es klingt wie ein Märchen, als ein gesellschaftlicher Kampf, aber über die allfällige Zeit, in der zu einem Gegenstand öffentlichen Interesses werden konnte, wie der Schwiegerohn einer alten reichen Familie ringt und kämpft, damit er sein junges Weib aus der Umfriedung des begablichen Elternhauses löse und sein Recht auf Schaffung einer eigenen bürgerlichen Existenz durchsetze; darüber ist man jetzt wohl sogar in nordwestlichen Kleinstädten hinaus. Das Leben hat inzwischen jedermann vor viel ernsteren Problemen gestellt. Gütlich geliebt wurde aber das Stück und besonders Herr Großmann gefiel als ehrwürdiger Amtmann und besorgter Vater. Zum Schluß gab es Rachebuck „Schneider“ (vielleicht ein „Lustspiel“, das sonst Viebbaderbühnen überlassen bleibt, hier aber in einer von Herrn Schwarze herausgestellten niedrigen Aufmachung dank dem Spiel des Herrn Grack als

Nicht auch anpruchsvolle Leute unterhielt. Herr Grack versteht eben zu charakterisieren, er hat viel Goldschmitten mit Leben aus und macht Karikaturen zu Menschen, die uns mitempfinden lassen.

Das Schauspielhaus kam uns am Sonntag mit dem guten alten Reiz: seine Fosse „Zu ebener Erde und erster Stock“ wurde in der farisaturhaften Manier angefüllt, die allein sie uns noch erträglich machen kann: gemalte Blumenstöße an den Fensterscheiben, so daß beim Öffnen die Götter der Blumenherben sich wendet, an die Wand gemalte Stühle, auf die Leute sich gar schnurrig setzen, die als Vorhang hochgehende halbe Vorderseite des Hauses und anderer Schmücksnad, der übermütige Stimmung schaffen half. Das „Glück“ erscheint bei den Großkellern als Lotterielos oder als Ansel aus Amerika, hier ist das Amerika mal nach Indien verlegt. Heutzutage würde Nestor eine Kriegslieferung, einen Rohrmittelwunder oder dergleichen zum Glückbringer machen, allerdings wäre dann minder leicht der Schlußeffekt zu erzielen: Abstrafung des Vaters und Belohnung der Tugend. Ge spielt wurde famos, das besondere Wohlgefallen der Zuschauer fiel Herrn Sachs als Tröbsergehilfe und dem rechnerischen Nachwuchs der Tröbserfamilie zu. Vielleicht lassen sich billige Vorstellungen für Kinder ermöglichen?

Opernhaus. Gestern wurde wieder einmal eines der ältesten Musikwerke auf die Bühne gestellt, das seit 1807 im Roten-Schrein gesungen hat: Goldmar's Märchenoper „Das Heimchen am Herd“. Nachdem Humperdinck (1893) mit seiner Bearbeitung des Märchens „Gänzel und Gretel“ einen großen Erfolg erzielte, nahm sich Goldmar das reizende, von Dickens erzählte Märchen „Das Heimchen am Herd“ vor, zu dem ihm W. Willner den Text lieferte, und feierte in Wien, wo es 1890 zum erstenmal aufgeführt wurde, einen großen Erfolg, wonach es an auch allen bedeutenderen Bühnen durchdrang. Es war, nach der „Märchen von Saba“, der zweite große Erfolg. Allerdings fehlte es auch bei dem damals stark einsetzenden Realismus in der Musik nicht an Widerspruch. Goldmar hat in recht geschickter Weise das Verweben von Märchen mit Dichtung, von wirklich Geschehendem mit Märchen-Symbolik in der Musik zur Geltung gebracht. Wie lieb klingt das Gezirpe des Heimchens, des Schussgeflüßes des

Hauses, und wie tief empfunden ist das Gefühl der Seligkeit der Frau Dot „Ahn“ es selber leise nur... Über auch der Charakterisierung zeigt sich Goldmar als Meister, wenn er den alten hässlichen Tadelton in das friedliche Familienidyll einbrechen läßt, und wie reizend ist der Spott, mit dem der Chor den verlebten Puppenfabrikanten überlächelt. Die leichte Märchenstimmung liegt über dem Schluß: vier beglückte Menschen, deren Schicksale nur Märchen waren. Ein Märchen war von Menschenanflug, von Liebe und junger Liebe. Die Aufführung und Inszenierung leitete Herr Martin mit bewohnter Sicherheit und kundiger Hand; auch die Rollen lagen in guten Händen. Der prächtige John (Herr vom Schreibe) neben der lieben Dot (Frau Boenneden) geben das glückliche Ehepaar, während Fräulein Heim (Man) und Herr Hutt (Eduard) sich erst nach jahrelanger Trennung wiederfinden und durch den guten Geist glücklich werden. Herr Gareis hatte den alten Geden Tadelton recht gut erfaßt und das Heimchen des Fräulein von Jsendorf war eine warme Märchengestalt, die alles zum Guten wendet. Die Einleitung wurde Goldmar's „Frühlings“-Ouverture gefolgt, die mit ihren frischen Themen, mit Frühlingsstimmung und zwitscherndem Vogelgeflatter recht gut zu der Stimmung des Abends paßte. Das Orchester und auch die Chöre klangen unter der Leitung des Herrn Vert recht gut.

Abbildung.

Aus Tagebuchblättern von Willi Thomas, 3. St. in Gießen. Lange lagen wir zusammen in Stellung, in dem von Gärten durchschnittenen Gelände des Orenbogens. Wir konnten uns gut. Jeder hatte für die Sorgen und Schmerzen der anderen ein offenes Ohr. Gerne erzählten sie von ihrer letzten Heimat, von den süddeutschen Bergen. Stand bei uns die Stimmung auf dem Rußpunkt, unsere Insanzen mit uns. Mundharmonikas, brachten Leben und Humor in die Stille. Sobald die Musiker und Zuhörer anwesend waren, hörten wir Polster auf zu streiten, die „Gelehrten“, die immer leise klapperten ihre Bücher zu. Die Musik lockte sie aus allen Winkeln unseres Erdloches heraus. Am Freitag, war nicht auf der Vorenhaut, wie die alten Deutschen, lagen alle um die Musik gelacht; lachend und scherzend, bis wir in später Stunde trennten. Heiße Tage kamen im Orenbogen. Schwarze Kanadische Truppen wollten unsere Front eindringen. Das

Vom See- und Handelskrieg.

Amerika und der Unterseefriede der Entente.
New York, 3. Juni. (W. B. Nichtamtlich.) Junkspruch von Vertreter des Völkischen Bureaus. Der amerikanische internationale Nachrichtenendienst meldet aus Washington: Das amerikanische Außenministerium hat mit der Unterzeichnung der Beschlüsse der Entente begonnen, daß die Alliierten bei den Unterseefriede-Operationen die Gesetze der Seekriegsführung in strenger Weise befolgen werden.

Meidung des Suezkanals.

London, 3. Juni. (W. B. Nichtamtlich.) Der Generalpostmeister macht bekannt, daß ab 2. Juni die Postdampfer Orient III Co. nicht mehr durch den Suezkanal, sondern das Kap nach Australien fahren werden.

Englische Militär gegen Holland.

Amsterdam, 4. Juni. „Handelsblad“ erzählt, daß die Engländer mehrere holländische Frachtdampfer zwangen, ihre für belandisch-Indien bestimmten und an den Generalgouverneur gerichteten Antritte zu löschen, ehe sie ihre Reise fortsetzen dürfen. Die Antritte werden von der indischen Regierung benötigt, und die Engländer hatten ursprünglich behauptet, sie durchzulassen, obwohl sie deutsche Erzeugnisse. Die Anhaltung ist, wie gerichtlich festgestellt, dem Umstand geschuldet, daß eine früher verfrachtete Warenladung nach englischer Ansicht unerwünschte Hände gelangte.

Bethmann-Greysches Zwiegespräch.

Zu den Auseinandersetzungen und Begegnungen wegen englischen Politik vor dem Kriege hat jetzt wieder die „Allg. Ztg.“ das Wort genommen. In Nr. 124 gaben wieder, was jetzt aus Berichten des ehemaligen deutschen Botschafters Bourtales veröffentlicht wurde; es heißt darin, englische Botschafter Nicolson habe 1909 sich bemüht, den Kontakt zwischen England und Österreich-Ungarn wegen Bosnien zu verschärfen, und von Grey war gesagt, er habe an England Englands Hilfe im Krieg gegen Österreich-Ungarn in Aussicht gestellt. In Nr. 127 übernahmen wir weiter die Worte des englischen Auswärtigen Amtes; darin wird zu lesen, daß Nicolson seiner Zeit eine Haltung, wie Bourtales schilderte, nachgesagt wurde, Nicolson habe jedoch das Gegenteil für unwahr erklärt. Ueberhaupt habe England, auch sich mit Erfolg um Erhaltung des Friedens bemüht. Die „Allg. Ztg.“ hebt jetzt dazu hervor, die politische wesentliche Feststellung in den Berichten von Bourtales, daß die Tatsache, daß die englische Regierung mit der Annahme des deutschen Vermittlungsvorschlages (wegen Bosnien) die russische Regierung nicht einverstanden war, und daß Arthur Nicolson dem russischen Minister des Äußeren, Sir Edward Grey dem russischen Geschäftsträger sein Mißvergnügen über die Haltung der russischen Regierung zu erkennen gegeben haben, übergebe die Rundgebung des englischen Auswärtigen Amtes mit Stillschweigen. Sie bestreite sie also nicht, beschränke sich auf die Angabe, daß Sir Arthur Nicolson berichtet, daß ihm zugesandte Telegramme nicht geföhrt haben. So unabweislich dieses sei, so solle doch festgestellt werden, daß noch Bezeugen des Gesprächs genannt werden können. Dann wird näher dargelegt, daß die englische Abweisung des deutschen Vermittlungsvorschlages wegen Bosnien die englische Einfreisungspolitik typischer Vorgang gewesen sei. Diese Politik erkläre eine Gefährdung ihrer eigenen Ziele in der Annäherung Deutschlands und Österreich-Ungarns an die Ententegegner, daher die bis zum direkten Ausbruch des Krieges bestehende Unterstützung der französischen Vermögensverlusten in Marokko durch Sir Edward Grey, daß die gegen Österreich-Ungarn gerichtete Unterstützung der Balkanpolitik wie sie in Hebel im Jahre 1908 verankert wurde, daher das Mißvergnügen über den durch die russische Vermittlung erfolgten Ausgleich des russisch-österreichischen Gegenstandes in der bosnischen Krise. Auch anlässlich der Agitationskonferenz habe Grey, wie er selbst offen zugibt, die französische Regierung für den Kriegsfall die militärische Unterstützung Englands in Aussicht gestellt. Der übrige Inhalt der Verlautbarung in der „Allg. Ztg.“ ist politischer Natur. Der Artikel endet: „Durch die gegen Deutschland gerichtete Ententepolitik, die er (Grey) von dem Tage an, da er vor nunmehr 10 Jahren die Führung der auswärtigen Politik Englands übernommen hat, konsequent befolgte, er die Geister, die er im Sommer 1914 nicht mehr zu bewegen vermochte. So wird Sir Edward Grey in der Gegenwart als einer der Hauptschuldigen am gegenwärtigen Weltkriege dastehen und keinerlei Beteuerungen seiner Friedensliebe seiner guten Absichten werden ihn von seiner Schuld befreien.“

Die Fortsetzung dieser Zwiegespräche wird kaum Gewinn bringen, die Zwiegespräche selbst zeigt jedoch, daß man immerhin in Stücken vorwärts kommt; man streitet sich um die Schuld und dem Streit kann die Selbstbestimmung folgen.

An der Wachsamkeit der Inszenen war es geschel. Einer unserer Bekannten lieferte nach einem horten Ge- der Gefangenen seiner Kompanie ab. Einen en- Oberleutnant und sieben Mann. Ich sehe noch die ander auf dem Wege sitzen, Leute von 37 bis 40 Jahren. Offizier räumt eine schwere, schwarze Savanna, seine Sol- essen die letzten Reste ihres Brotes. —

Vinter der Front, in einem schönen Wiesentale, treffe ich unsere Freunde. Die Gewehre in Pyramiden zusammen- liegen sie im Gras. Im Gesicht jedes einzelnen kann man noch die Schreden des letzten Kampfes lesen. Verschnau- ist die alte Fröhlichkeit. Die Lippen halb geöffnet, mit glänzenden Augen starten sie ins Weite. Seimweh- spricht aus ihren Widen. Suchen nach dem Einst- Licht und können das Rätsel nicht lösen. Ueber allem aber, Schlachtgeschrei und Kanonendonner, über Toten und kommen mir Heinrich Heines Verse in den Sinn:

Gefommen ist der Raie
Die Blumen und Bäume blühen.
Und durch die Himmelstüme
Die rosigen Wolken ziehn.

Die Nachtigallen singen
Gerab aus der laubigen Hö,
Die weißen Dämmer springen
Im weichen grünen Nee.

Ich kann nicht singen und springen
Ich liege krank im Gras,
Ich höre fernes Klingen
Mir träumt, ich weiß nicht was.

Italienische Sozialisten und russische Gäste.

Berliner Blätter berichten: Russische Dumasmitglieder be- finden sich auf einer Besuchsreise in Italien. Bei ihrer An- kunft in Mailand am 2. Juni wurden sie von den Spitzen der Behörden und Vertretern zahlreicher Körperschaften empfangen. Unter den zum Empfang erschienenen Personen befanden sich auch der sozialistische Bürgermeister und zwei Mitglieder der sozialistischen Stadtverwaltung in Mailand, was den „Avanti“ veranlaßt, scharf gegen diese Parteigenossen zu protestieren. Die Europa bereisenden Dumasmitglieder gehörten der Kriegs- partei an und das erste, was der Bürgermeister von Mailand diese Leute hätte fragen sollen, wäre gewesen, warum sie nicht dafür gesorgt hätten, daß ihre sozialistischen, in Sibirien schmachtenden Kameraden der Duma mitkommen konnten. Der „Avanti“ kündigt an, daß die Angelegenheit in der nächsten Sitzung des Mailänder Sozialistenvereins zur Sprache gebracht werden wird, und er zweifelt nicht daran, daß die Genossen scharfe Maßregeln ergreifen werden. Sollte die Partei, wie es wahrscheinlich ist, die Ausstoßung des Bürgermeisters Caldara aus der Partei beschließen, so wären dieser und die gesamte sozialistische Stadtverwaltung genötigt, zurückzutreten.

Feststellung von Kriegsschäden.

Am Samstag fand die zweite Lesung der Vorlage in der Reichstagskommission statt. Der umstrittene Punkt war der § 1. Die Kommission hatte beschlossen, daß die volle Entschädigungspflicht für Kriegsschäden dem Reiche obliege. Die Reichsregierung wendete sich entschieden gegen diesen Beschluß. Sie erklärte, daß sie dem mit großer Mehrheit gefassten Beschluß entgegenkommen wolle, um das Gesetz nicht zum Scheitern zu bringen, müsse sie aber fordern, daß der § 1 der Regierungsvorlage wieder hergestellt werde, ferner, daß im § 14 eingeschoben werde: „Durch die Feststellung der Beschädigung wird ein Rechtsanspruch nicht begründet.“ Der § 15 müsse lauten: „Vorschüsse und Vorentscheidungen, welche die Bundesstaaten und Elsaß-Lothringen auf Schäden im Sinne dieses Gesetzes ausgezahlt haben oder künftig auszahlen, werden ihnen im Rahmen der nach diesem Gesetze getroffenen Feststellungen vom Reiche erstattet.“ Der Zeitpunkt der Erstattung wird durch besonderes Gesetz bestimmt. Im Bedarfsfalle hat das Reich den Bundesstaaten und Elsaß-Lothringen zur Ermöglichung notwendiger Auszahlungen Vorschüsse zu leisten.“ Da im Prinzip den Ansichten der Mehrheit der Kommission entsprochen wurde, einigte man sich und es erfolgte die einstimmige Annahme der Vorlage in der Kommission.

Vom Sparzwang in Magdeburg.

Wegen des Sparzwanges war in Magdeburg ein Streik von etwa 500 bis 600 jugendlichen Arbeitern ausgebrochen, der am Montag zu einer Streikdemonstration führte. Dabei wurden fünf Verhaftungen vorgenommen, die aber wieder aufgehoben wurden, als die Demonstranten vor die Polizeistation zogen und die Freigabe der Verhafteten verlangten. Am Dienstag und Mittwoch erfolgten jedoch erneut Verhaftungen — etwa 20 an der Zahl —, die auch aufrechterhalten worden sind. Der kommandierende General hat eine Deputation, zu der auch Vertreter der Stadt- Ratsmitglieder gehörten, in Aussicht gestellt, bei dem Erfolg der Ausführlingsbestimmungen sollen die Einwände und Bedenken der Arbeitervertreter erörtern werden; der Erfolg selbst soll jedoch bestehen bleiben. Am Mittwoch erschien folgende polizeiliche Bekanntmachung: In den letzten Tagen haben in der Sudenburg Anlagen todau- lüftiger junger Menschen stattgefunden, bei denen Beschädigungen von Eigentum und Körperverletzungen vorgekommen sind. Der Polizei wird dabei das Einschreiten gegen die Schuldigen durch das neugierige Verhalten des nicht beteiligten Publikums erschwert. Es wird deshalb verboten, nach 8 Uhr abends auf der Halber- städter Straße, sowie in den Nebenstraßen stehen zu bleiben oder hin- und herzugehen.

Auch wird auf die Bestimmung des Gesetzes über den Be- legerungsstand, §§ 8 und 9, und des Strafgesetzbuches, §§ 113, 115 und 116, verwiesen.

Die Streichen waren von polizeilichen und militärischen Doppel- posten besetzt, die aber sehr nachsichtig gegen die Menschenansamm- lungen vorgehen, welche sich trotz des polizeilichen Verbots wieder- holt hatten, wenn auch nicht in gleichem Umfang. Der Metall- arbeiterverband hatte für Mittwoch nachmittags eine Versammlung von jugendlichen Arbeitern einberufen, in welcher in Anbetracht der ausbleibenden Bekanntmachung des kommandierenden Generals zur Wiederaufnahme der Arbeit aufgefordert wurde, welcher Aufforde- rung die Jugendlichen auch am Freitag nachkamen. Am Samstag- morgen herrschte Ruhe. Der kommandierende General aber er- ließ folgende neue Bekanntmachung:

Einschließlich des Sparzwanges jugendlicher finden demnächst Beratungen zwischen den beteiligten obersten Reichs- und Staats- behörden statt. Mit Rücksicht hierauf sehe ich bis zum Ablauf dieser Beratungen davon ab, die von mir unter dem 29. 5. 1916 in Aussicht gestellten Ausführlingsbestimmungen zu meiner Be- kanntmachung vom 17. 5. 1916 zu erklären.

Bücher und Schiffe.

Die Großstadt. In Alfred Janssens Verlag (Hamburg, Spi- talschtrasse 12), der dem deutschen Buchhandel schon manches schöne Buch übergeben hat, erscheint jetzt ein Sammelwerk, das sich aus- schließlich mit der Geschichte, Geographie, Lebensart und Arbeit der Großstadt beschäftigt. Wie die Großstadt sich selbst und jetzt, wie sie sich regt und redt, wie sie Menschen und Dinge anzieht und ab- stößt, Rohmaterial aus aller Welt an sich zieht und fertige Arbeit in alle Welt verschickt, all das und anderes mehr wird in handlichen, farbenprächtigen Bänden behandelt, deren jeder 1 Mark kostet. Heinrich Scherrenmann, vielen wohl bekannt durch seine Erzählungen und Kindergeheimnisse, ist der Herausgeber dieses Unternehmens, das wichtige Festlegen erörtern, die mannigfaltigen Erzeugnisse der Kultur in ihren Beziehungen zum Leben in den großen Städten darlegen und geschichtliche, technische, naturwissenschaftliche und indus- trielle Themen behandeln will. Drei uns vorliegende Bände: „Aus der Geschichte einer alten Stadt“, „Arbeitsstätten“ und „Spaziergänge in der Großstadt“ geben viele gut- geschulte und gutverarbeitete Schilderungen großstädtischen Lebens und bieten namentlich auch den Lehrern eine Quelle wertvollen Unterrichtsmaterials. Aber nicht für alle Kinder eignet sich meiner Ansicht nach der Stoff, in der hier gewählten Anordnung und Be- arbeitung, der Ton erscheint mir oft ein bisschen sehr trocken und lehr- haft, der Phantasie und dem Unterhaltungsbedürfnis der kleinen Leser wurde etwas mehr Rechnung getragen werden. Die drei ersten Bände des Sammelwerks zeigen, wie man auf knappem Raum viele Fragen beantworten und auf diesen Dingen Belehrung schöpfen kann. Aber die kleinen Leser wollen auch einmal — oder vielmehr recht oft — beim Lesen herzlich lachen und sich freuen; das ist ihr gutes Recht und jedes wohlwollende Jugendbuch mußte dieses ge- hehrte Recht respektieren. Auch die Welt der Großstadt, trotz all ihrer Schmerzen und Mühen und Bunden, kann eine lustige Welt sein, wenn man sie nur mit lustigen Augen ansieht. Und schließlich wird auch das Lehrhafte von den Kindern besser aufgenommen und ver- arbeitet, wenn es sich in geselliger und lustiger Form darbietet. qt.

Das heißt also, daß der Sparzwang „hü über“ nicht in Kraft tritt. Die jugendlichen Arbeiter haben mit ihrem Wider- stand gegen den Erfolg geföhrt. Abschließend sind auch Vertreter des Magdeburger Magistrats beim Generalkommando vorstellig ge- worden, um den Sparzwangserlass wieder aus der Welt zu schaffen.

Das preussische Abgeordnetenhaus.

überwies am Samstag die Denkschrift über die Ausführung der Gesetze betreffend die Bewilligung von Staatsmitteln zur Ver- besserung der Wohnungsverhältnisse von Arbeitern, die in Staats- betrieben beschäftigt sind, und von geringeholdesten Staatsbeamten einer besonderen Kommission. Die auf Grund des Art. 63 der Verfassungsurkunde erlassene Verordnung vom 1. Mai 1916 über die Sicherstellung der zum Wiederaufbau im Krieg zerstörten Ge- bäude gewährten staatlichen Darlehen, sowie die Denkschrift über die Bewilligung der Kriegsschäden in den vom feindlichen Einfluß betroffenen Landesteilen gingen an die verfasste Haushaltskom- mission; ebenso ein von verschiedenen Parteien unterschriebener An- trag, der die Gewährung von Kinderbeihilfen und Kriegszulagen an Unterbeamte vorschlägt. — Im übrigen erledigte das Haus nur noch Petitionen ohne allgemeines Interesse. Eine Reihe von Peti- tionen, die Veranlassung zu einer Erörterung gegeben hätten, so z. B. die Petition über die Frage des kommunalen Frauenwahl- rechts, wurden von der Tagesordnung abgesetzt. — Die nächste Sitzung findet am Donnerstag statt. Auf der Tagesordnung steht am ersten Stelle der Antrag des Staatsministeriums über die Ver- lagung des Landtags, dann folgen die Beschlüsse der verfassten Staatshaushaltskommission über die Lebensmittelfrage und über ökonomische Angelegenheiten. Die letzte Sitzung vor den Ferien- tagen findet am Freitag statt.

Beschwichtigungsversuche in China.

Berlin, 3. Juni. (W. B. Nichtamtlich.) Ein der chinesischen Gesandtschaft zugegangenes Telegramm besagt: In der Ran- lingen Konferenz haben die Abgeordneten der 17 beteiligten Provinzen beschlossen: 1. der Zentralregierung beizustehen, 2. das Parlament schnellstmöglich zu eröffnen, 3. dahin zu wirken, daß die Unabhängigkeitserklärung der Sübprovinzen rückgängig gemacht wird, 4. dies sogar mit Waffengewalt zu erzwingen, falls die Sübprovinzen sich der Wiedervereinigung widersetzen und 5. Abgaben wie bisher an die Zentralregierung aufzuführen. Die Sübprovinzen, die sich bisher noch nicht an der Konferenz beteiligten, werden durch General Fong telegraphisch auf- gefordert, sofort Abgeordnete hinauszuschicken.

Vermischte Kriegsnachrichten.

Der Landwirt Limberg aus Werries bei Hamm wurde vom Gericht zu 6000 Mark Geldstrafe verurteilt. Er hatte auf amtliche Aufforderung angegeben, er besitze nur 30 Zentner Getreide, Feststellungen der Behörden ergaben jedoch, daß er 100 Zentner vorrätig hatte. Er lehnte es auch ab, an die Militärverwal- tung Getreide abzugeben, als er von der Gemeindeverwaltung dazu aufgefordert wurde. Das Gericht erklärte die verhängenen Frei- strafen dem Staate zu fallen. Der verurteilte Landwirt jähst einen Hof für 20000 Mark veräußert und ein Vermögen von 189000 Mark besitzt, dürfte ihn die Geldstrafe nicht allzu schwer treffen. Noch etwas ist der Erwähnung wert: daß nämlich die achthundert Staatsstühle bis in jüngster Zeit nur mit einem Steuer- satze von 6 Mark eingeschätzt war.

Bei der Reichstagswahlwahl Heidelberg- Eberbach-Rosbach sehen das Zentrum und die Sozial- demokraten von der Aufstellung eigener Kandidaten ab. Somit ist die Wahl Dr. Rickers gesichert.

Die Eisenbahnverwaltung gibt bekannt, daß sie gute Erfahrun- gen mit der Beschäftigung von Frauen in einzelnen Zweigen des Eisenbahnwesens gemacht habe. Deshalb seien immer weitere Dienstzweige den Frauen geöffnet worden. So würden jetzt Frauen an der Bahnhofsperre, als Türschließerinnen, in der Bahnunterhaltung, im Bureau, Telegraphen- und Abfertigungs- dienst und in den Werkstätten, überhaupt in mannigfachen Dienst- zweigen mit durchaus befriedigendem Erfolge beschäftigt. Ihre An- zahl übersteige bereits 36000 Köpfe.

Die ergänzende amerikanische Marinevorlage, die den Bau von 50 Schlachtkreuzern, 4 Aufklärungs Kreuzern, 10 Zer- störern, 50 Unterseebooten und 130 Aeroplanen vorsieht, wurde vom Repräsentantenhaus angenommen.

Die „Times“ meldet aus Toronto vom 12. Mai, daß bei der Verhaftung der Canadian Northern und Grand Trunk Pacific Eisenbahnen der Staat genötigt sein wird, diese Bahnen zu übernehmen. Zunächst beantragte die Regierung im Parlament Anleihen im Betrage von 4,8 Millionen Pfund Sterling für die beiden neuliehenden Bahnen.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 3. Juni.

Die zweite Lesung des Gesetzentwurfs über die

Erhöhung der Tabakabgabe

wird fortgesetzt.

Abg. Henke (Soz. A.): Ueber die Leiden der Industrie durch die neue Tabaksteuerung geht man hier recht sorglos fort. Es wird ein harter Rückschlag der Produktion eintreten, was zur Arbeitslosigkeit und Verarmung zahlreicher Mittelstandsfamilien führen wird. Selbst Herr Goldstein warnte im „Berliner Tageblatt“ vor dieser Steuerpolitik, durch die die Sozialdemokratie von der Mitarbeit ausgeschlossen werden muß. Welche Gefühle muß diese Vorlage bei den Tabakarbeitern und Händlern hervorrufen, die im Schutze der Tabaksteuer täglich bereit sind, ihr Leben hinzugeben. Eine Annahme des glühenden Hasses wird die Folge dieser Vorlage sein. (Sehr wahr! bei der Soz. Arbeitsgemeinschaft.) Die großen Reeder will man hier für ihre Einbußen infolge des Krieges entschädigen, an eine Entschädigung der Tabakarbeiter und Tabakhändler aber denkt niemand. Wer solche Geseggebung mitmacht, kann gar kein Gewissen haben. (Präsident Dr. Köpff ruft den Redner wegen dieser Äußerung zur Ordnung.) Dazwischen sind die Kosten der Lebenshaltung gestiegen, weit über das Maß der geringen Lohn- heberung der Tabakarbeiter. Während in der Hausindustrie im allgemeinen die Arbeiterarbeit abnimmt, nimmt sie in der Tabak- industrie zu. (Hört! Hört! bei den Sozialdemokraten.) Dasselbe ist der Fall bei der Frauenarbeit und ihrem Gehalte von harter Schuttlingsarbeit. Statt eine besondere Fürsorge für die Sänglinge einzutreten zu lassen, macht man Gesetze, durch die die Sänglingssterblichkeit vermehrt werden muß. Den deutschen Tabakbau will man mit dieser Vorlage schaden. Aber die deutschen Tabakbauern sollten lieber Feldbrüche bauen, denn den deutschen Tabak zu rauchen, dazu gehört eine große nationale Aufopferungs- fähigkeit. (Heiterkeit.) Die Wollhändler rauchen ihn auch nicht, wenigstens nicht mit Bewußtsein. In unserem Rechtsstaat haben die Proletarier und Elenden mindere Rechte, dagegen sitzen die Kapitalinteressenten an der Ausbeutung der Volksmassen gerade dort, wo man die Gesetze macht. (Sehr richtig! bei der Soz. Ar- beitsgemeinschaft.) Diese Geseggebung mit ihrer gefährlichen Aus- weitung zum Klassenhass wird ein Nagel sein zum Grab der Bür- gerlichen Gesellschaft. (Lebhafter Beifall bei der Soz. Arbeits- gemeinschaft.)

Staatssekretär Dr. Hefferich: Bei der Ordnung der Reichs- finanzen kann am Tabak unter keinen Umständen vorbelegangen

werden. Bei uns ist er mit 2.23 Mark pro Kopf belastet, in England mit 10.45 Mark. (Hört! Hört!) Gerade der gegenwärtige Zeitpunkt ist sicherlich am geeignetsten zur Erhöhung der Tabakabgabe, da die Zahl der Tabakarbeiter sehr erheblich gestiegen ist und ein Rückschlag durch Spekulation, wie bei den früheren Steuererhebungen, diesmal ausgeschlossen ist. Herr Henke spricht von der Ausparierung der Massen durch diese Vorlage. Etwas Maß, meine Herren! Die Vorlage bringt für eine Zigarette eine Belastung von 0.38 Pfennig. (Hört! Hört!) Wenn unsere Feldgranen, die täglich ihr Leben einstecken, zurückkehren, so werden sie sicherlich ein anderes Augenmaß für diese Dinge mitbringen, als die Sozialdemokraten zu besitzen scheinen. (Bravo!)

Abg. Dr. Haas (Vpt.): Wir haben uns die Steuern weit sorgfamer überlegt, als die Herren von der Arbeitsgemeinschaft, die einfach alles ablehnen. Ein Verlangen des Reichstags im gegenwärtigen Moment wäre eine Bankrotterklärung des Parlamentarismus überhaupt. (Sehr richtig! bei der Vpt.) Sollte die Sozialdemokratie die Mehrheit und müßte sie die Verantwortung tragen, so hätte sie sicherlich diese Steuern auch gemacht (Widerstand bei den Soz.), denn mit direkten Steuern allein kann das Reich nicht auskommen. (Beifall bei der Vpt.)

Abg. Antrich (Soz.): Der Staatssekretär betrachtet sich lediglich als Beauftragter der bestehenden Klassen. Schon jetzt zeigt sich die Wirkung dieser Steuer, indem die Qualitätszigaretten mehr und mehr verschwinden. Wer dem Staatssekretär gesagt hat, daß man auch künftig eine 10-Pfennig-Zigarette aus Liebeserlaubnis erhalten werde, hat ihm einen Bären aufgebunden. Die ganze Vorlage ist von den von Senator Biermann, dem Bundesratsbevollmächtigten für Bremen, geführten deutschen Tabakvereinen ausgearbeitet worden. Ja, es ist noch mit einer stärkeren Vorlage gedroht worden. Das atmet doch an Empressen! (Lachen. Vizepräsident Dowe: Auch bedingungsweise dürfen Sie einen solchen Vorwurf nicht erheben!) Zum Ausgleich wird der Zigarettenindustrie die Erhöhung der Zigarettensteuer angeboten. Es handelt sich hier neben dem Geldbedarf des Reiches um den Kampf zwischen Zigarette und Zigarette. Der berechtigten Murren des Volkes, der auch durch die Zensur hervorgerufen worden ist, wird durch diese Steuer vermehrt. Den Arbeitern, auch denen im Schützengraben, wird der Gedanke eingeimpft, daß ihr Vaterland ein Vaterland der Reichen ist; sie lehnen diese Steuer ab; sie wollen ausreichende Ernährung, Freiheit und Frieden.

Abg. Henke (Soz. A.): Es ist dringend notwendig, daß den im Felde stehenden Arbeitern Urlaub erteilt wird, damit sie ihre Angelegenheiten hier regeln. Dem Staatssekretär liegt allein daran, persona grata nicht bei der sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft, sondern beim Großen Hauptquartier zu sein. Der Staatssekretär will doch nicht etwa den deutschen Tabakarbeiter auf den Stand des englischen herabdrücken? Man muß Rücksicht auf die arbeitenden Klassen nehmen, sonst tritt die umgekehrte Wirkung von dem ein, was der Staatssekretär erwartet.

Staatssekretär Helfferich: Die Forderung, daß die Gewerbetreibenden der Tabakindustrie nach Möglichkeit aus dem Felde zur Regelung ihrer Verhältnisse beurlaubt werden mögen, hätte hier nicht von neuem erhoben zu werden brauchen, denn diese Forderung ist bereits in der Kommission vom Kriegsminister gegeben worden. Unsere Feldgrauen werden für das fortgesetzte Meiden davon, daß die Kriegsinteressen eine Verlängerung des Krieges herbeiführen, ebensowenig Verständnis haben wie dafür, daß die Freunde des Herrn Henke sitzen bleiben, wenn hier die Rede ist von großen Erfolgen unserer Flotte und von den Toten, die dabei zu beklagen sind. (Lebhaftes Bravo! rechts.)

Abg. Meyer-Herford (noll.): Diesmal wird die Folge der geringen Besteuerung des Tabaks sicher keine große Arbeitslosigkeit sein. Würde man den Tabak allerdings noch einmal bluten lassen, so würden unabsehbare Folgen eintreten. Wir sehen diese Steuer als endgültig an und erwarten, daß man den Tabak nicht zur Verbrennung bringen wird.

Die Tabaksteuer wird hierauf angenommen. Es folgt die zweite Beratung der außerordentlichen Reichsabgabe auf

Post- und Telegraphengebühren.

Abg. Bud (Soz.): Das Reichspostamt hat kürzlich selbst hervorgehoben, daß der Postverkehr sich gerade infolge der Vereinfachung und Vereinfachung so günstig entwickelt habe. Das trifft für die Einrichtungen der Post- und Telegraphenverwaltungen überhaupt zu. Unsere Ablehnung der indirekten Steuern beruht auf reichlicher Prüfung; dagegen ist es ein ganz unhaltbares Dogma, daß das Reich keine direkten Steuern erheben dürfe. Die Verhältnisse werden hierüber hinweggeleitet. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.) Eine Ausnahme für gemeinnützige Vereine, Gewerkschaften usw. von dieser Kriegsabgabe hat man abgelehnt; dagegen will man die Fürsten weiter auf bei dieser Kriegsabgabe vom Porto befreien. Wir beantragen die Befreiung dieser Ausnahme. Der vor der Kommission beantragten Einführung einheitlicher Postwertzeichen für das ganze Reich stimmen wir zu. Wir können dieser Vorlage unmöglich zustimmen. Gerade jetzt im Kriege müßte man eine weitere Belastung des Verkehrs vermeiden. (Bravo! bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Carstens (Fortf. Vpt.): Der Vorschlag der Vorlage ist, daß sie das Geld auf einfache und doppelte Weise der Reichskasse zufließen läßt. Freilich haben auch wir schwere Bedenken gegen die Vorlage. Sie wird vor allem den Mittelstand besonders belasten. Wir stimmen aber dem Kompromiß zu, entsprechend unserem vaterländischen Pflichtgefühl in dieser schweren Zeit.

Ein vom Abg. Bogtherr (Soz. A.) gestellter Verbandsantrag wird nicht genügend unterstützt.

Abg. Bogtherr (Soz. A.): Die Vorlage muß sicher eine Einschränkung des Verkehrs bringen, und die einmal beschlossene Belastung wird wahrscheinlich auch eine dauernde sein. (Sehr richtig! bei der Soz. Arbeitsgemeinschaft.) Wir verlangen die vollständige Befreiung der Postfreiheit der Fürsten, mit der überhaupt viel Mißbrauch getrieben wird; wird doch selbst der Bildhandel der fürstlichen Persönlichkeiten portofrei betrieben. (Hört! Hört! bei den Sozialdemokraten.) In der Kommission vermutete man, die Fürsten werden gelegentlich dieses Gesetzes freimüßig auf ihr Vorrecht verzichten. Das tun sie nicht, und daher sollten sie die auf Kosten der Allgemeinheit übertrieben hohe Gebühren bezahlen, wenigstens jetzt, wo der kleine und kleinste Mann Opfer zu bringen hat, auch dazu gezwungen werden. (Beifall bei der Soz. Arbeitsgemeinschaft.)

Staatssekretär Dr. Helfferich: Wenn man die Landesfürsten dieser Abgabe unterworfen hätte, so wäre das ein Ausnahmefall gegen die Fürsten gewesen. (Lachen bei den Sozialdemokraten.) Die Fürsten haben sich freiwillig zur Leistung des Wertbeitrages verstanden, und ebenso haben sie auch freiwillig erklärt, daß sie die Kriegsvermögenssteuer zahlen wollen. (Beifall rechts.)

Staatssekretär Dr. Helfferich: Für Wälschen — ein kann eine Postvermittlung Postfreiheit nicht in Anspruch nehmen; doch kann auch mal ein Versehen eines Postbeamten vorkommen.

Abg. Bud (Soz.): Sollten die Anträge auf Befreiung der Postfreiheit der Fürsten nicht angenommen werden, so werden wir schließlich für die freimüßige Resolution stimmen, die eine Revision der Verfassung in dieser Richtung verlangt.

Damit schließt die Diskussion. Unter Ablehnung der Anträge der Sozialdemokraten und der Soz. Arbeitsgemeinschaft wird die Vorlage in der Kommissionsfassung angenommen. Angenommen wird auch die Resolution der Fortschrittlichen Volkspartei, die einen Gesetzentwurf zur Befreiung der Postfreiheit der Fürsten fordert.

Die Resolution der Kommission auf Einführung einheitlicher Postwertzeichen für das ganze Reich bedauert.

Abg. Meyer-Kaufbeuren (Zentr.) mit dem Hinweis, das bisherige Postwertzeichen sei eine heilsame Konkurrenz für die Reichspostverwaltung.

Abg. Viesching (Fortf. Vpt.): Hier steht nicht das Reservat, sondern nur die einheitliche Briefmarken in Frage.

Die Resolution wird angenommen.

Es folgt die

Beratung des Frachtfurkendenstempels.

Abg. Reichhaus (Soz.): Auch diese Steuer ist eine Abwälzung auf den Handel und Verkehr, gegen die wir uns daher grundsätzlich wehren müssen. Gewiß muß man die notwendigen Kosten für das Reich aufbringen; das sollte aber durch die Befehenden geschehen. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Daran, daß die Steuer nur eine vorübergehende sein soll, glaube ich nicht recht. Auf alle Fälle haben wir den Antrag eingebracht, die Zeitdauer dieser Steuer zu befristen.

Abg. Carstens (Fortf. Vpt.) befürwortet die Vorlage mit dem Hinweis, daß Handel und Verkehr nur sehr wenig davon betroffen werden.

Das Gesetz wird angenommen unter Ablehnung des Antrages Abrecht (Soz.) auf Befristung.

Debatte wird hierauf der Etat der Reichskasse, der allgemeinen Finanzverwaltung und das Staatsgesch. bewilligt. Eine Resolution der Kommission, die für die Bewilligung von Kriegsbefehlshälften festgesetzten Einkommensgrenzen zu erhöhen, wird angenommen.

Hierauf wird in dritter Lesung die Novelle zum Kriegsgesetz debattelos angenommen.

Es folgt die zweite Beratung des Gesetzes betr.

Herabsetzung der Altersgrenze

kom 70. auf das 65. Lebensjahr beim Rentierungsgesetz.

Abg. Vollenhagen (Soz.): Entsprechend dieser Herabsetzung der Altersgrenze beantrage ich hier auch die Herabsetzung für den Bezug der Altersrente von 1200 auf 1000 Wochen herabzusetzen. Andernfalls werden namentlich die älteren Leute, die erwerbsunfähig länger Arbeit finden, geschädigt, weil sie sonst beim Eintritt des 65. Lebensjahres die notwendige Rahl von Beitragsmarken nicht nachweisen können. Ich beschränke mich heute auf diesen Antrag, ohne unsere alte Forderung auf Erhöhung der Renteentsche deshalb etwas fallen zu lassen. Beträgt doch der Ueberfluß, der von der Versicherung angeammelt ist, 263 Millionen Mark. (Hört! Hört! bei den Sozialdemokraten.)

Geheimrat Kurin wendet sich gegen die Herabsetzung der Altersgrenze.

Abg. Bühner (Soz. A.): Gerade im Interesse der Ärmsten der Armen müßte der Antrag Vollenhagen angenommen werden.

Unter Ablehnung des Antrages Vollenhagen wird das Gesetz angenommen.

Es folgt die zweite Beratung des

Kapitalabfindungsgesetzes.

Abg. Bauer (Soz.): Das Gesetz hat in der Kommission auf unsere Anregung eine Reihe wesentlicher Verbesserungen erfahren. Damit ein Kriegsbeschädigter sich nicht selbst durch Belastung seines Grundstücks gar zu leicht an den Bettelstab bringt, haben wir im Verein mit anderen Parteien heute noch beantragt, die schnelle Weiterveräußerung durch besondere Maßnahmen zu verhindern und an die Genehmigung der obersten Verwaltungsbehörde zu binden. Das Gesetz kommt einem starken Bedürfnis entgegen, namentlich auch der jüdischen Bevölkerung. Den Männern, die im Kriege ihre Gesundheit geopfert haben, gebührt unser Dank. Einen Teil dieses Dankes hatten wir ab durch die Verabschiedung dieses Gesetzes. (Bravo! bei den Sozialdemokraten.)

General v. Zangermann erklärt, daß die Regierung den Antrag Bauer akzeptiere.

Abg. Dr. Rigolewski (Pol.): Das Ausnahmerecht gegen die Polen ist bei diesem Gesetz nicht beseitigt; wir werden uns daher an der Abstimmung nicht beteiligen.

Abg. Henke (Soz. A.): Das Gesetz bringt eine starke Verbarmundung durch die Militärbehörde und enthält eine Fesselung der Arbeiter an die Scholle, die wir grundsätzlich ablehnen müssen. (Zustimmung bei der Soz. Arbeitsgemeinschaft.)

Abg. Bauer (Soz.): In den meisten Kreisen der Arbeiterschaft wächst die Sehnsucht nach einem eigenen Heim; das zeigt die starke Entwicklung der Bau- und Siedlungsgenossenschaften der Arbeiter. Von einer Verbarmundung durch die Militärbehörde kann bei dem Gesetz keine Rede sein. Es wird ja niemand gezwungen, eine Kapitalabfindung und eine Siedlung für sich zu beantragen.

Abg. Giesberts (Zentr.) befreit, daß das Gesetz die Arbeiter irgendwie binde und schädige.

Die Vorlage wird mit dem Antrag Bauer angenommen. Es folgt sofort ihre dritte Lesung.

Abg. Henke (Soz. A.): Ich muß aufrechterhalten, daß die Anfindung der Rente vom Wohlwollen der Militärbehörde abhängig gemacht wird.

Das Gesetz wird auch in dritter Lesung angenommen, ebenso das Gesetz betr. Herabsetzung der Bezugsgrenze für die Altersrente auf 65 Jahre.

Nächste Sitzung Montag 11 Uhr (Meduningsachen, Vereinsgesinnobelle, dritte Lesungen der Steuervorlagen und des Etats).

Schluß 5 Uhr.

Sterbefälle.

Ausgang aus den Frankfurter Standesbüchern.

6. Mai. Guth, Barbara Gertrude, geb. Diederichs, Witwe, 71 J., Dannebergstraße 1.

1. Juni. Weihenfel, A. A., totd. Knabe, Eschenbachstr. 14.

1. Hebelhad, A. A., totd. Knabe, Eschenbachstr. 14.

1. Groh, Anna Margareta Franziska, ledig, 42 J., Eschenbachstr. 14.

2. Lotter, Julie Johanna, ledig, 42 Jahre, Eschenbachstr. 14.

2. Voigt, Anna Magdalena Helene, 9 Jahre, Eschenbachstr. 14.

2. Schaab, Sophie, geb. Roth, Witwe, 70 Jahre, Meins Hofstr. 7.

2. Helfrich, Ludwig, 5 Jahre, Holzhausenstraße 24.

2. Thiel, Elisabeth Anna Maria, 6 Jahre, Brahmstraße 3.

2. Rant, Philipp Karl, Wirt, verh., 36 Jahre, Lange Straße 22.

2. Werth, Elisabeth, geb. Schultze, Witwe, 87 Jahre, Königs- wartestraße 26.

3. Koch, Karl Hermann, 3 Jahre, Eschenbachstraße 14.

3. Wagner, Elisabeth, geb. Bender, verh., 56 Jahre, Friedberger Landstraße 198.

3. Steinberg, Anna Maria, geb. Bagel, Witwe, 77 Jahre, Hofdorfer Straße 26.

Auf dem Schlachtfelde gefallen:

31. Okt. 1915. Frey, Wilhelm, Kanonier, Fuhrmann, ledig, 20 J., letzte Wohnung Beulweg 3.

23. Febr. 1916. Dinkel, Georg Michael, Musiker, Versicherungs- beamter, ledig, 22 Jahre, letzte Wohnung Kaiserstraße 72.

26. April. Reuberger, Heinrich, Unteroffizier, Abiturient, ledig, 20 Jahre, letzte Wohnung Vogelbergstraße 35.

5. Mai. Müller, Christoph Johannes, Gef. Ref., Schlosser, verh., 30 Jahre, letzte Wohnung Schreibmoldstraße 75.

17. Seilerer, Georg Jakob, Landsturmmann, Wälder, verh., 26 Jahre, letzte Wohnung Rulsenstraße 26.

Rödelheim.

Auf dem Schlachtfelde gefallen:

28. Aug. 1914. Raas, Ludwig, Wehrmann, Telegr. Arbeiter, verh., 28 Jahre, letzte Wohnung Altrödelheim 38.

22. Febr. 1916. Horn, Johann Michael, Gef. Ref., Schreiner, verh., 33 Jahre, letzte Wohnung Rorcher Straße 34.

27. Schmidt, Nikolaus, Musiker, Fabrikarbeiter, ledig, 37 Jahre, letzte Wohnung Eichborner Landstraße 172.

27. Wiemer, Ferdinand Wilhelm, Geleiter, Kaufmann, ledig, 23 Jahre, letzte Wohnung Radlstraße 15.

29. März. Veller, Adam, Musiker, Schriftgänger, ledig, 22 Jahre, letzte Wohnung Cromstraße 1.

15. April. Rupp, Ludwig, Musiker, Former, ledig, 19 Jahre, letzte Wohnung Am Rödelheimer Wehr 2.

24. Pfister, Christoph Fritz, Landst.-Ref., Mech., verh., 37 Jahre, letzte Wohnung Riddagaustraße 19.

26. Müller III., Adalbert, Wehrmann, Schleifer, verh., 23 Jahre, letzte Wohnung Riddagaustraße 12.

Spielplan der Frankfurter Theater.

Frankfurter Opernhaus.

Montag, 6. Juni: Geschlossen.

Dienstag, 6. Juni, 7½ Uhr: Der Ring des Nibelungen. Vorabend: „Das Rheingold“. 32. Vorstell. im Dienstag-Abonn. Gew. Br.

Mittwoch, 7. Juni, 4 Uhr (Nichtöffentliche Vorstellung für die Bewundern der Frankfurter Kaparelle): „Der Bettelstudent“. (Zu dieser Vorstellung findet kein Kartenverkauf statt.) Auf Abonn. — Abends: Keine Vorstellung.

Donnerstag, 8. Juni, 7 Uhr: „Die Königin von Saba“. 32. Vorstell. im Donnerstag-Abonn. Gew. Br.

Freitag, 9. Juni, 7½ Uhr: „Die Kaiserin“. Auf. Abonn. Gew. Br.

Sonntag, 10. Juni, 7½ Uhr: „Der Barbier von Sevilla“. 32. Vorstell. im Sonntag-Abonn. Gew. Br.

Sonntag, 11. Juni, 6 Uhr: Der Ring des Nibelungen. 1. Tag: „Die Walküre“. 32. Vorstell. im Sonntag-Abonn. Gew. Br.

Montag, 12. Juni, 5 Uhr: „Parsifal“. Auf. Abonn. Gew. Br.

Frankfurter Schauspielhaus.

Montag, 6. Juni, 7½ Uhr: „Des Meeres und der Liebe Wellen“. 32. Vorstell. im Montag-Abonn. Kleine Br.

Dienstag, 6. Juni, 7½ Uhr: „Der Strom“. 32. Vorstell. im Dienstag-Abonn. Kleine Br.

Mittwoch, 7. Juni, 7½ Uhr: „An ebener Erde und erster Stab“. 32. Vorstell. im Mittwoch-Abonn. Kleine Br.

Donnerstag, 8. Juni, 7½ Uhr: „Die Schöne vom Strande“. Auf. Abonn. Gew. Br.

Freitag, 9. Juni: Geschlossen.

Sonntag, 10. Juni, 7½ Uhr: „An ebener Erde und erster Stab“. 32. Vorstell. im Sonntag-Abonn. Kleine Br.

Sonntag, 11. Juni, 7½ Uhr (Jum 1. Wale): „Kaufsch“. Trau- in 4 Akten von August Strindberg. Auf. Abonn. Kleine Br.

Montag, 12. Juni, 7½ Uhr: „An ebener Erde und erster Stab“. 32. Vorstell. im Montag-Abonn. Kleine Br.

Neues Theater.

Montag, 6. Juni, 8 Uhr: „Die 5 Frankfurter“. Volkstüm. V. von 50 Pfg. bis 2.50 Mk.

Dienstag, 6. Juni, 8 Uhr: „Ein Hochzeitsabend“. Hierauf: „Die Neuwahlsten“. Zum Schluß: „Schneider Nips“. Gew. Br.

Mittwoch, 7. Juni, 8 Uhr: „Pension Schöller“. Gew. Br.

Donnerstag, 8. Juni, 8 Uhr: „Pension Schöller“. Gew. Br.

Freitag, 9. Juni, 8 Uhr (Wohltätigkeitsvorstellung zugunsten des Kriegsinvalidenfonds Wien und des hiesigen Österreichisch-ungarischen Hilfsvereins „Austria“. Zum 1. Male): „Das Fräulein vom Amt“. Operette in 3 Akten von Georg Cla- fowitsch und Franz Arnold. Musik von Gilbert. Gew. Br.

Sonntag, 10. Juni, 8 Uhr: „Das Fräulein vom Amt“. Gew. Br.

Sonntag, 11. Juni, 8½ Uhr: „Herrschaffischer Diener gelude“. Volkst. Br. — 8 Uhr: „Das Fräulein vom Amt“. Gew. Br.

Montag, 12. Juni, 8½ Uhr: „Pension Schöller“. Ref. erm. Br. — 8 Uhr: „Das Fräulein vom Amt“. Gew. Br.

Schumann-Theater
Nur noch kurze Zeit! 8½ Uhr: „DER LIEBE PEP!“
Gastspiel Carl Wallauer.

HANSA 6870

GROSS-FRANKFURT

Anfang des SPEZIALITÄTEN-THEATER Einlass 7

3 Blanks, Fanz-u. Gleichgew.-Akt Else Bernried, Klavierlirt, Kap-Truppe, akrobat. Kunstradt, Betty Wink, Operetten-Eng- Gert und Gräfe, die Urkomischen Sebr, Kuttart, Sportakt Klara Burgos Co., Gymnast. Neuh, Seilham, Kraftturner Hans Bildel, der musik. Komiker Ely Schadow, Vorw.-Lanz, Lage 1.75, Res. Pl. 1.20, Saal 0.65 u. Militär wochent, haben Eintritt Kaffeehaus KÜNSTLER-BREITL Kaffeegarten

Schokoladenhaus Hofmann
Mainluststrasse 18, 1.
Feine Tafelschokolade von 20 Pfg. an für Feldpostsendungen.
Hafer-Kakao, sehr nahrhaft, besonders für Kinder.
— Creme-Schokolade. — Kakao. —

Dreher, Schlosser, Werkzeug- macher, Mechaniker
für dauernde Beschäftigung bei guten Löhnen geruht.
Bei Bewerbungen bitten wir Alter und Militärverhältnis anzugeben.

Motorenfabrik Oberursel A.-G.
01445
Oberursel bei Frankfurt a. M.

Lichtige militärfreie Feinmechaniker

Schreibmaschinen- Mechaniker
Nr. 60—100 Maschinen, im W- arbeiten erfahren, suchen sofort für dauernd

Haack & Kluth, Mainz

Holzbettstellen
laderte und polierte, einzelne billig, Patentmatrassen, Bettmatrassen, Federmatrassen, fertigung nach Maß ohne Preis- erhöhung.

Alt.-Gej. Bahn für Optik und Mechanik
Jhringshausen bei Gaffel.

Todes-Anzeige.
Am 3. Juni starb infolge einer vor 10 Monaten erlittenen Verwundung mein lieber Gatte, unser trauerbesorgter Vater

Christoph Herz
Geförderter im Fussart.-Reg. 27.
Die trauernden Hinterbliebenen:
L. d. N. Emma Herz und Kinder.
Frankfurt a. M. (Heidestrasse 31), den 5. Juni 1916.

Die Beerdigung erfolgt Dienstag den 6. Juni, vormittags 11½ Uhr, vom Portale des Hauptfriedhofes aus.